

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Diner und Pesther Zeitung.)

1850.

X.

4. Febr.

Des Lebens sich zu freuen,
Wenn nichts zum Wohlgehehen
Wunsch und Genuß vermist,
Der Warm auch kan euch lehren,
Der um sich wohlzunähren,
Den Blüthenbaum zerstrift; —
Frohinn, wenn auch nicht Freude,
Zu finden selbst im Leide,
Dieß MenschenVorzug ist.

Sinnbilder. (S. Nr. 5 und 6 dieser Blätter.) 9.) Lebenskunst. Eine Weintraube. Unterschrift: „Utile dulci“ (Nütliches mit dem Angenehmen.) — 10.) Die Schicksale. Ziehende Wolken. Aufschrift: „Quo fata ferunt“ (Wo immer hin.) 11.) Gerechtigkeit. Eine Wage, gehalten von drey Fingern. Unterschrift: „Dirimit ut tribuat“ (Sie theilt um zu theilen.) — 12.) Die Staatsgewalt, a.) als Uebermacht: Ein Löwe. Unterschrift: „Rex bellua“; b.) als regierend: Ein Schiff; der Steuermann am Ruder: „Rex rector“. — 13.) Die Welt (als Collectivum aller Räume). Eine Kugel. Aufschrift: „Omne fert punctum“ (Alles besetzt.) 14.) Die Menschen im gesellschaftlichen Verband; als Zehrer: a.) Ein Ameisenhaufe. Unterschrift: „Fruges consumere natae“; b.) als Ernährer: Ein Bienenstock: „Sic vos, non vobis.“ — 15.) Die Treue. Ein Körper mit seinem Schatten. Unterschrift: „Usque ad occasum“ (Bis zum Verlöschen, oder Untergang; des Lichtes nämlich.) — 16.) Das (hohe) Alter. Gedörrete Pflaumen (gedörretes Obst). Unterschrift: „Maturitas perseverans“ (Beharrliche Reife.) — Oder auch 17.) eine kupferrostige Münze des Alterthums. Unterschrift: „Aerugine splendet“ (Der Rost ist

ihr Glanz. — Aerugo hat, wie Sprachkennner wissen, noch eine andere Bedeutung, und diese verstärkt das Charakteristische des Bildes.) — 18.) Lebensgebrauch. Ein pflügender Landmann; der Himmel über ihm bewölkt; Blitze durchkreuzen die Luft. Der Pflüger hält in seiner Arbeit inne; der Pflug wird sein Altar; betend stützt er die Arme darauf, *sc.* Unterschrift: „Labora et ora!“ (Arbeite und bete!)

Gesundheitspflege. Ueber beste Anwendung des Chlorkalks, *sc.* (Nachtrag zu Nr CI dieser Blätter v. J.) In Berliner Blättern findet sich Folgendes: Daß Chlorgas oder oxydirt salzsaures Gas stinkende Ausdünstungen faulender organischer Materien und Miasmen zu zersetzen und dadurch unschädlich zu machen im Stande ist, und zu diesem Zweck alle anderen bisher gebrauchten sauren Dämpfe von Salzsäure, Salpetersäure, Essigsäure übertrifft, wird jetzt überall anerkannt. In „Webers Zeitblatt für Gewerbetreibende“ v. J. werden von Prof. Dr Schubarth ausführlich alle Fälle wohlthätiger Anwendbarkeit des Chlorgases genau angegeben. Eine der wichtigsten ist: Sicherung gegen die Verbreitung der Kinderpest, sowie vor allen anderen ansteckenden Seuchen und Krankheiten der Thiere und der Menschen, die sich entweder durch die Luft, oder durch unmittelbare Berührung fortpflanzen. Aber die bekannte Gebrauchsart des Chlorgases und Chlornwassers (durch Räucherung, Benetzung *sc.*; durch Ausstellung von Chlorkalk mit Wasser zu einem dünnen Brey in einem Scherben, *sc.*) bewirkt nur sehr langsam und unvollkommen die Entwicklung des Chlorgases. Wo es darauf ankommt, eine schnelle und durchdringende Einwirkung auf die Atmosphäre hervor-

zubringen, ist es unerläßlich den Chlorkalk mit verdünnter Schwefelsäure in Verbindung zu bringen. Dabei wird aber so viel Wärmestoff frey, daß irdene oder gläserne Gefäße, wenn solche dazu genommen werden, sehr leicht zerspringen. Diese Operation kan sogar in den Händen von Unerfahrenen für dieselben höchstgefährlich werden, wenn sie sich hiezu der concentrirten Schwefelsäure bedienen wollten, denn es würde hiebei eine so schnelle und heftige Erhitzung entstehen, daß nicht nur die Gefäße zerplätzen, sondern die Masse selbst sprudelnd umher geschleudert würde. Der hölzernen Gefäße aber kan man sich hiebei füglich nicht bedienen, weil einestheils die Gefäße durch die Schwefelsäure zerstört, anderntheils aber ein großer Theil der Schwefelsäure, durch ihre Einwirkung auf das Holz, verloren gehen würde. Hr Krüger, Inhaber von Fabriken chemischer Producte in Berlin, der in den Preussischen Staaten zuerst den Chlorkalk im Großen fabrikmäßig bereitet hat und jetzt bei zunehmendem Bedarf jährlich große Massen davon absetzt, hat ein sehr einfaches und praktisches Verfahren erfunden, wodurch jener Zweck auf eine ganz leichte und vollkommen gefahrlose Art erreicht wird. Er hat nämlich Flaschen von dünn gewalzttem Blei in verschiedenen Größen anfertigen lassen, wovon die kleinsten 2 Pfund wiegen, und so viel verdünnte Schwefelsäure und Chlorkalk fassen, daß damit ein Raum von 4,000 bis 4,500 Kubikfuß so stark mit Chlorgas angefüllt werden kan, als dazu erforderlich ist, die darin befindliche Luft gänzlich damit anzuschwängern und umzuändern. Diese Gefäße haben ungefähr die Gestalt eines gläsernen Kolbens, widerstehen der Einwirkung der Schwefelsäure und des Chlor-

gases sehr lange Zeit, und sind dem Zerspringen nicht ausgesetzt. Sie eignen sich also vollkommen dazu, die Schwefelsäure darin mit Wasser zu verdünnen, und den Chlorkalk hinzuzusetzen, und passen um so mehr für den allgemeinen Gebrauch, da sie sehr wohlfeil sind. Man verfährt dabei wie folgt: Es werden 16 Loth concentrirte Schwefelsäure in dem Bleisgefäß mit 12 Loth Wasser verdünnt, und nachdem man dasselbe an den Ort hingestellt hat, wo die Entwicklung des Chlorgases erfolgen soll, schüttet man bei warmer Witterung nach und nach, bei kalter Witterung aber schneller auf einander folgend, oder mit einmal, 10 Loth des besten Chlorkalks in die verdünnte Säure, worauf die verlangte Entwicklung des Gases sogleich erfolgen wird. Da es aber nicht möglich ist, einen von allem salzsauren Kalk ganz freyen Chlorkalk zu bereiten, und auch wohl ein Theil des Chlorkalks, wenn er alt geworden und der Luft ausgesetzt war, sich in salzsauren Kalk verwandelt, so würde es von Nutzen seyn, dem Chlorkalk vorher ein wenig Braunstein zuzusetzen, auf das vorgeschriebene Quantum etwa $\frac{1}{2}$ oder 1 Loth; in welchem Falle man auch 1 Loth Schwefelsäure mehr nehmen müßte. Bei der ungemeynen Wohlfeilheit dieses Verfahrens, der Leichtigkeit und Bequemlichkeit, und der außerordentlichen Sicherheit seiner Ausführung, ist es unbezweifelt dem gewöhnlichen Verfahren bei Weitem vorzuziehen, wo man das Gas aus Kochsalz, Braunstein und Schwefelsäure entwickelt. Hierzu würde erstlich ein besonderer Apparat mit einem Kolben aus Glas oder Porcellan gehören, der immer dem Zerspringen ausgesetzt wäre; und dann müßte man sich zur Entwicklung des Gases des Feuers bedienen, wel-

ches in Viehställen, der Gefährlichkeit wegen, und in Krankenzimmern, wegen des Rauchs und der sich entwickelnden Kohlensäure und anderer Gasarten, nicht anzurathen wäre. Von allem dem ist aber bei dem Gebrauch der vorbeschriebenen Bleysflaschen zur Entwicklung des Reinigungs-Gases aus Chlorkalk, durch Zersetzung mit verdünnter Schwefelsäure, nichts zu befürchten; und Hr Krüger hat Behufs der Räucherungen einen bequemen und wohlfeilen Apparat erfunden. Dieser gewährt den Vortheil, daß man auch damit zu jeder Zeit kleinere Quantitäten Chlorgas, und gerade so viel, als man den Umständen nach für angemessen findet, entwickeln kan, wenn man nur nach und nach und in kürzeren oder längeren Zwischenräumen kleine Dosen Chlorkalk in die verdünnte Schwefelsäure einschüttet. (Hr Krüger wohnt in Berlin, Münzstraße, No 18.)

U n d e u t u n g e n. Artesische Brunnen. Wir haben voriges Jahr oftmals in diesen Blättern von jenen Brunnen gesprochen. Der Vortheil davon ist; überall mit verhältnismäßig geringen Kosten hinlänglich gutes, fast immer bis zur Höhe der Erdoberfläche, oft bis zu der des ersten und zweyten Stockwerks, steigendes Wasser erhalten zu können, das zum Hausgebrauch, zum Bewässern, zur Treibung eines Mühlwerks benutzt werden kan. Überall dringt stets eine Menge Wasser in die Erde, so tief, bis es auf eine Erdschicht kommt, welche es nicht mehr durchdringen läßt, und dann läuft es auf dieser fort, in manchen Fällen wahrscheinlich bis zum Meere. So entstehen unterirdische Wasserströmungen; und wie auf der Oberfläche in Bächen und Flüssen, fließen im Innern der Erde Bäche und Ströme von Wasser, oft in einem eigentlichen Bette oder

in Zerklüftungen, die sie sich gebildet haben, oft nur indem sie durch das Erdreich fortstücken. Bohrt man nun mittelst Erdbohrern bis zu solchem unterirdischem Wasser ein Loch, so ist es natürlich, daß es, wenn es unten zusammengedrückt ist, sogleich in demselben emporsteigt. Setzt man nun dieses Loch mit Röhren aus, damit das aufsteigende Wasser sich nicht zur Seite in den Erdboden verläuft, so hat man einen artesischen Brunnen, in dem unaufhörlich Wasser emporsteigt, und zwar bis zu der Höhe, zu welcher der unterirdische Druck es treibt. Ist das unterirdische Wasser unter einer Schicht von hartem Erdreich, so dringt es im Augenblick, wo die letzte Schicht durchbohrt wird, oft so schnell hervor, daß die Arbeiter Mühe haben, sich zu flüchten. Dieß hat man häufig in der Nachbarschaft von Paris beobachtet. Oft dringt auch zusammengedrückte Luft mit solcher Heftigkeit hervor, daß die Arbeiter umgeworfen werden. Doch sind diese Fälle selten, und sie bringen keinen dauernden Nachtheil mit sich. Manche solcher Brunnen geben in jeder Minute 8 Eimer Wasser, und dabei hat man den Vortheil, in einem kleinen Raum eine große Anzahl derselben anlegen zu können, ohne daß sie sich gegenseitig schwächen. In Amerika hat man solche Brunnen überall; in England schon zu Tausenden, und zwar lassen sie dort nicht bloß reiche Leute, sondern gewöhnliche Bürger und Landwirthte bohren. Die Arbeiter haben jetzt im Bohren eine solche Geschicklichkeit, daß sie sie um die Hälfte des Preises machen, den sie früher kosteten; die meisten gehen die Bedingung ein, gar kein Geld zu verlangen, wenn kein Wasser gefunden wird. Dieser Fall ist übrigens höchst selten, da stets Wasser gefunden wird, wenn man

gehdrig tief bohrt (500 Fuß im ungünstigsten Fall). Bei mehr als der Hälfte der in England gebohrten Brunnen steigt das Wasser über die Oberfläche des Bodens hervor; wo dieß nicht der Fall ist, bringt man eine Pumpe an. Das Wasser ist um so wärmer und reiner, aus je größerer Tiefe es kommt.

Miscellen. Auf das Jahr 1850 beträgt die GesamtAusgabe für alle Universitäten im Preussischen Staat 560,000 Rthlr, und die der königl. Cassen für Universitäten, Kirchen, Schulen und milde Stiftungen über 2 Millionen Rthlr. Der Universität in Berlin sind jährlich 80,190 Rthlr zugewiesen, und für alle wissenschaftliche Anstalten in Berlin sind 170,500 Rthlr bewilligt. — An der Universität Löwen (Belgien) ertheilt jetzt Hr Prevost, einer der Pariser Geschwindschreiber, welche die Vorlesungen der H. Cousin, Villemain und Guizot nachschreiben, Unterricht in der Stenographie. — Nachts auf den 28. Dec. v. J. ist in Rom der berühmte Thiermaler Wenzel Peters (geb. 1742 zu Carlsbad in Böhmen) gestorben. Er war von dem kais. österr. Minister Kauniz nach Rom geschickt worden, und hatte sich anfänglich der Bildhauerey gewidmet. — Der verstorbene engl. Maler Lawrence war der größte Porträtmaler neuerer Zeit. Er war der Sohn eines Gastwirthes, und zeichnete sich schon als 9-jähriger Knabe durch sein MalerTalent dergestalt aus, daß er in ungefähr 10 Minuten von jedem, der ihn saß, ein sprechendes Bild entwarf. Er war unbeweibt. Seine Arbeiten ließ er sich sehr theuer bezahlen. Ein Bild in ganzer Figur malte er nie unter 500 Guineen (5,000 fl C. M.); er bemühte sich daher immer neue Gegenstände zu Porträten

in Zerklüftungen, die sie sich gebildet haben, oft nur indem sie durch das Erdreich fortstärken. Bohrt man nun mittelst Erdbohrern bis zu solchem unterirdischem Wasser ein Loch, so ist es natürlich, daß es, wenn es unten zusammengedrückt ist, sogleich in demselben emporsteigt. Setzt man nun dieses Loch mit Röhren aus, damit das aufsteigende Wasser sich nicht zur Seite in den Erdboden verläuft, so hat man einen artesischen Brunnen, in dem unaufhörlich Wasser emporsteigt, und zwar bis zu der Höhe, zu welcher der unterirdische Druck es treibt. Ist das unterirdische Wasser unter einer Schicht von hartem Erdreich, so dringt es im Augenblick, wo die letzte Schicht durchbohrt wird, oft so schnell hervor, daß die Arbeiter Mühe haben, sich zu flüchten. Dieß hat man häufig in der Nachbarschaft von Paris beobachtet. Oft dringt auch zusammengedrückte Luft mit solcher Heftigkeit hervor, daß die Arbeiter umgeworfen werden. Doch sind diese Fälle selten, und sie bringen keinen dauernden Nachtheil mit sich. Manche solcher Brunnen geben in jeder Minute 8 Eimer Wasser, und dabei hat man den Vortheil, in einem kleinen Raum eine große Anzahl derselben anlegen zu können, ohne daß sie sich gegenseitig schwächen. In Amerika hat man solche Brunnen überall; in England schon zu Tausenden, und zwar lassen sie dort nicht bloß reiche Leute, sondern gewöhnliche Bürger und Landwirthte bohren. Die Arbeiter haben jetzt im Bohren eine solche Geschicklichkeit, daß sie sie um die Hälfte des Preises machen, den sie früher kosteten; die meisten gehen die Bedingung ein, gar kein Geld zu verlangen, wenn kein Wasser gefunden wird. Dieser Fall ist übrigens höchst selten, da stets Wasser gefunden wird, wenn man

gehörig tief bohrt (500 Fuß im ungünstigsten Fall). Bei mehr als der Hälfte der in England gebohrten Brunnen steigt das Wasser über die Oberfläche des Bodens hervor; wo dieß nicht der Fall ist, bringt man eine Pumpe an. Das Wasser ist um so wärmer und reiner, aus je größerer Tiefe es kommt.

Miscellen. Auf das Jahr 1830 beträgt die GesamtAusgabe für alle Universitäten im Preussischen Staat 560,000 Rthlr, und die der königl. Cassen für Universitäten, Kirchen, Schulen und milde Stiftungen über 2 Millionen Rthlr. Der Universität in Berlin sind jährlich 80,190 Rthlr zugewiesen, und für alle wissenschaftliche Anstalten in Berlin sind 170,500 Rthlr bewilligt. — In der Universität Löwen (Belgien) erteilt jetzt Hr Prevost, einer der Pariser Geschwindschreiber, welche die Vorlesungen der H. H. Cousin, Villemain und Guizot nachschreiben, Unterricht in der Stenographie. — Nachts auf den 28. Dec. v. J. ist in Rom der berühmte Thiermaler Wenzel Peters (geb. 1742 zu Carlsbad in Böhmen) gestorben. Er war von dem kais. österr. Minister Kaunitz nach Rom geschickt worden, und hatte sich anfänglich der Bildhauerey gewidmet. — Der verstorbene engl. Maler Lawrence war der größte Porträtmaler neuerer Zeit. Er war der Sohn eines Gastwirthes, und zeichnete sich schon als 9-jähriger Knabe durch sein MalerTalent dergestalt aus, daß er in ungefähr 10 Minuten von jedem, der ihn saß, ein sprechendes Bild entwarf. Er war unbeweibt. Seine Arbeiten ließ er sich sehr theuer bezahlen. Ein Bild in ganzer Figur malte er nie unter 500 Guineen (5,000 fl C. M.); er bemühte sich daher immer neue Gegenstände zu Porträten

zu erhalten, und konnte nur schwer dahin gebracht werden, sie zu vollenden, so daß man Beispiele von Bildern hat, die 7, ja 10 Jahre unvollendet in seiner Werkstätte blieben. — In Berliner Itzen vom 25. Jan. wird berechnet, daß alle Straßen Berlin's zusammen 15 Meilen lang sind, 91,000 Qu.Ruthen Fläche haben, und jetzt (den Schnee zu $1\frac{1}{2}$ Fuß Höhe gerechnet) eine Schnee-Masse von 156,500 Schacht-Ruthen ergeben. Diese Schnee-Masse bloß von den Straßen fortzuschaffen, würden (zu einer Schachtruthe 2 Fuhren gerechnet) 272,000 Fuhren erfordert werden. Pferde werden in Berlin circa 5,300, und Wagen-Pferde, nach Abzug der Pferde der Aerzte, der Dienst- und Reit-Pferde, 4,000, oder 2,000 Gespanne, gehalten. Man berechnet nun weiter, daß für die Abfuhr von Eis und Schnee aus den Straßen höchstens täglich 500 Gespanne disponibel bleiben, und demnach circa sechs Monathe erforderlich wären, um jenen Winter-Ueberfluß aus Straßen, Höfen, &c. fortzuschaffen. Und wohin nun diese Abfuhr? Natürlich auf Plätze aufferhalb den Thoren der Stadt. Aber was geschieht dann dort weiter damit, wo die Menschen so gut als in der Stadt ihre Rechte haben? — So lassen denn die Menschen den lieben Herrgott sorgen, um sich hinterdrein wegen ihrer Sorglosigkeit gegen ihn zu beklagen. — Um die Mitte vorigen Monaths waren aus Paris in London 4 Brod = Knätmaschinen angekommen.

L o g o g r i p h.

Heiligend; ausgemärzt
Mitten es schmerzt;
Kopflös gewesen, und
Heiliger Bund.

Ch. Nro 9. Schebecke. Schebe (Algen). Cde.